

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Sprechstunden: Täglich (mit
Zusnahme der Sonn- u. Feiertage
von 11-12 Uhr vorm.
S. schreiben werden nicht
rückgegeben, momentane Ein-
wendungen nicht berücksichtigt.

Kündigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billigt fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Mittwoch und Samstag
abends.
Postparcassen-Konto 36.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3.30
Halbjährig . . . K 6.40
Jahresjährig . . . K 12.80
Für **1111** mit Zustellung
ins Haus:
Monatlich . . . K 1.-
Vierteljährig . . . K 3.-
Halbjährig . . . K 6.-
Jahresjährig . . . K 12.-
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung

Nr. 57

Gift, Samstag den 17. Juli 1915.

40. Jahrgang.

Ein Opfertag!

Im Deutschen Reiche ist die Anregung gemacht worden, den Jahrestag des Kriegsausbruches durch einen allgemeinen Opfertag zu feiern. Ein herrlicher, ein segenvoller Gedanke! Er soll bei uns verwirklicht werden. Wir glauben seine überzeugende Gewalt nicht eindringlicher darlegen zu können, als wenn wir den von glühender Vaterlandsliebe erfüllten Aufruf wiedergeben, den die Münchener Neuesten Nachrichten veröffentlichten. Sie schreiben:

Bald fährt sich der schicksalsschwere Tag, der uns den Weltkrieg gebracht. Von allen Seiten umschloß uns damals, umschließt uns heute noch der Feinde Ueberzahl. Aber sieghaft, unerschütterlich hält sie das tapfere deutsche Heer, ein eiserner Wall von unseren Grenzen fern, ein Wall, weit hinausgebaut ins Feindesland. Die Wütenden sollen nicht herein, werfen uns nicht zu Boden!

Was unser Heer, was die wehrfähigen Männer Deutschlands, Junge und Alte, Volk und Führer, in diesem Jahre geleistet, steht ohne Beispiel da in der Geschichte. Ohne Beispiel das Heldentum der vorwärtsstürmenden Sieger im Osten, ohne Beispiel der zähe Widerstand der Truppen im Westen, der übermenschliche Ausdauer, der oft noch schwerere Opfer verlangt, als das jubelnde Vorstürmen in siegreicher Schlacht!

Opfer! Opfer über Opfer!
Es wäre nun just die rechte Stunde, rückschauend die Opfer zu überdenken, die jene Lieben und Tapferen brachten für das Bestehen unseres Vaterlandes, das ein ruchloser Feindebund zermalmen wollte, für die Sicherheit ihrer Volksgenossen in der Heimat, denen von Haßbeirten ein Schicksal zugebracht, wie es die Bewohner des preußischen Ostens durch entmenschte Horden erfuhren!

Opfer! Opfer über Opfer!
Opfer brachten sie uns an Blut, Leben und Gesundheit, Opfer durch das Ertragen von Leiden und Entbehrungen, deren Bestehen noch vor zwölf Monaten jeder auf der Welt für unmöglich gehalten hätte!

Sie brachten die Opfer mit ruhiger Freude, als ein Selbstverständliches, als heilige Pflicht. Sie ertrugen die Glut der Augusttage im vorigen Jahre, sie trugen die Nöte eines Winterfeldzuges, lebten ohne Dach in durchweichten Gräben, in schneebedecktem, vereistem Land, in überschwemmten Gefilden, trugen die Mühen und Entbehrungen unerhörter Gebirgskämpfe auf steilen, verschneiten Höhen. Sie haben gehungert und gedurstet, Schmerzen gelitten und auf die süße Wohltat der Ruhe verzichtet, verzichtet auf alle freundlichen Gewohnheiten eines Kulturmenschen. Und sie waren immer guten Mutes, immer stolz ohne Klagen, immer aufgerichtet durch ihre Zuversicht und die Liebe zu ihrer Heimat, zu ihrem Volke!

Wir aber im Lande, wir schliefen gesichert in warmer Stube, während sie draußen der Frost durchschauerte in nachstalten Gräben. Wir hatten Speise und Trank, während sie darboten, jede Minute von Lob und Schrecken bedroht! Alles war bei uns wie sonst — weil die draußen so unerhörte Opfer brachten.

Gewiß: wir erlebten alle ihre Fährnisse und Leiden mit in der Seele, auch wir haben geduldet. Viele von uns trugen unendliches Leid, lähmende Sorge. Aber was wiegt dies alles gegen die Opfer unserer Helden? Was wir gaben, was wir geben, um diesen das Schwere ein wenig leichter zu machen, die Tränen zu trocknen, die ihr Soldatenschicksal auch in der Heimat fließen ließ, das mag viel erscheinen und ist doch so unendlich wenig! Nützte es den Lieben im Felde bei jedem Bissen, der uns nährt, bei jedem Trunk, der uns erquickt und jeder kleinsten

Freude, die uns zerstreut, mühten wir etwas empfinden, wie das bittere Gefühl, Unrecht zu tun an jenen Anderen. An Jenen, die so große Opfer bringen! Aber der Strom des Lebens muß weiter fließen im Lande, Handel und Wandel müssen sein — und so leben wir hin, wie vorher, nicht so froh, nicht ohne zu entbehren, aber in sicherer Ruhe, wie vor dem Kriege!

Wäre der Gedanke nicht schön, den Jahrestag des Kriegsbeginnes auch unsererseits durch Opfer zu feiern, durch Opfer, wohlgemerkt, nicht durch Feste! Durch einen deutschen Opfertag!

Gewaltige Summen mühten zusammenfließen, wenn jeder im Reich sich entschloße, an diesem Tage ein Opfer zu bringen zu Gunsten unseres Heeres, zu Gunsten aller der Unternehmungen, welche die Linderung der Kriegsnot zum Ziele haben. Ein Opfer an den kleinen Genüssen des Lebens, die wir doch wohl einen Tag entbehren können, wenn die anderen sie ein Jahr entbehren mühten! Wenn wir uns vornähmen, an jenem Tag nichts zu genießen, was des Lebens Notdurft nicht unbedingt verlangt, zu verzichten nur auf das Entbehrliche bei den Mahlzeiten, den gewohnten Trunk, die liebgewordene Zigarre, auf irgend einen Wunsch, eine Eitelkeit, ein Vergnügen und den ersparten Wert dann als Opfer auf den Altar des Vaterlandes zu legen. Wer dem Gewohnten nicht entsagen will, soll einen Gelbbetrag nach eigener Einschätzung spenden, der Wohlhabende ein Mehrfaches der Summe, die er ersparen könnte durch Entsaugung. Der Minderbemittelte aber mag sein Scherflein durch Entbehrungen aufbringen — es ist dann doppelt köstlich und heilig, was er gibt! Heller der Arme, ein rundes Stümchen der Reiche! Auch die Kinder sollen diesen Opfertag miterleben, wärs auch nur, wenn sie ihr Stückchen Zucker beim Frühstück ersparten. Jeder, jeder soll mittun und einmal selig im Geben sein!

Und jeder soll geben, was, wie und wohin er will! Nicht eine umständliche neue Organisation soll geschaffen, nicht eine von den vorhandenen bevorzugt werden! Jeder spende für den Zweck, der seinem Empfinden am nächsten liegt: für das Rote Kreuz oder den Roten Halbmond, die Wohlfahrtsauschüsse, die Kriegerfürsorge aller Art, für die Anschaffung von Sanitäts-Kraftwagen, für die Verstümmelten und Blinden, die Wittwen und Waisen, die notleidenden Kriegerfamilien, für die Opfer der russischen Bestialität in Ostpreußen, für unsere Tapferen von der Flotte, für Heilstätten, für die deutschen Gefangenen in Feindesland, für die Waisen, die der Krieg in der Heimat um ihr Brot gebracht!

Wenn ein jeder nach Kräften opfert, wenn die Wohlhabenden die Gaben der Armen ergänzen, dann muß es den 60 Millionen Deutschen im Lande ein Leichtes sein, auch 60 oder mehr Millionen Mark als Frucht dieses Opfertages zusammenzubringen!

Die genannten, bewährten großen Organisationen in den Städten, die Gemeindebehörden auf dem Lande mühten noch mit allen Kräften der Sache zum Gelingen verhelfen. Unsere Wehrkraftjüngens und unsere jungen Mädchen müssen sammeln von Haus zu Haus, Blumen und Abzeichen verkaufen, vielleicht auch eine schöne Gedächtniskarte, die wir dann unseren Lieben ins Feld schicken. Theater und Konzerthäuser könnten mittun, die Tageszeitungen an allen Orten mühten ihre Hilfe leihen, immer wieder mahnend und anfeuernd bis zum Opfertage. Schließlich könnte keiner mehr stumpf und gleichgültig bei Seite stehen!

Kein Freudenfest wahrlich soll der Geburtstag dieses blutigen Krieges werden — und doch eine Feier, die alle deutschen Herzen erhebt, die unsere Seelen ein wenig erleichtert vom Druck des Gefühls einer untilgbaren Dankeschuld gegen unsere Krieger.

Für jeden, der freudig spendet, wird dieser Opfertag auch ein Tag der Selbstbesinnung und des

Sezens sein. Und die Kunde davon wird denen, die für uns dulden und kämpfen, auch ein wenig Erquickung bringen. Nicht oft, nicht eindringlich genug können wir es sagen, wie heiß wir ihnen danken, wie sehr wir sie lieben!

Wir wollen es ihnen aber nicht mit tönenden Worten sagen. Wir wollen danken durch eine Tat

durch einen Opfertag am Sonntag, den 1. August!

Und wenn dieser Opfertag zu einer dauernden Einrichtung würde für später — wäre das nicht auch gut? Not, aus dem furchtbaren Kriege entstanden, wird es zu lindern geben, weit über die Frist hinaus, die man ein Menschenalter heißt. Und ist sie endlich getilgt bis auf die letzte Spur — wie schön und menschlich wäre es, für die Zukunft das Andenken an diesen Daseinstampf des deutschen Volkes statt an den Jahrestag eines blutigen und opfer-schweren Schlachtensieges zu knüpfen, an ein Werk des Dankes und der Liebe!

Ein Sieg der deutschen Arbeit.

In England, Rußland und Frankreich macht sich eine sehr deutliche Stimmung bemerkbar. Man ist mit dem Stande der Dinge unzufrieden. Das Fehlschlagen der Joffreschen Offensive hat die Stimmung in Paris niedergedrückt, das englische Unterhaus hält wieder von Klagen gegen die Regierung, es geht das Gerücht, daß die Dardanellenunternehmung aufgegeben werden soll und in Rußland lassen die fortgesetzten Nachrichten über Auswechslung von Ministern erraten, daß man bereits die üblichen Mittel anwendet, um die wachsende Unzufriedenheit im Innern zu dämpfen.

Wie hoch alle diese Erscheinungen zu bewerten sind, läßt sich noch nicht feststellen, allein es ist auffallend, daß in der Presse aller drei Länder des Dreiverbandes in auffälliger Uebereinstimmung der unbefriedigende Zustand der Dinge mit der Behauptung erklärt wird, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn diesen Krieg militärisch und wirtschaftlich besser vorbereitet hatten als der Dreiverband und zum Beweise dessen wird angeführt, daß vor allem die Munitionsfrage Deutschland und Oesterreich-Ungarn gar keine Schwierigkeiten mache im Gegensatz zu England, Frankreich und Rußland.

Diese letzte Behauptung ist richtig, was aber die Vorbereitung des Krieges durch die Zentralmächte anlangt, so ist diese Behauptung nichts weiter als ein Versuch, eine unangenehme Tatsache mit einer Lüge zu verdunkeln. Alle Welt weiß, daß dieser Krieg bereits in Reval, also vor sieben Jahren, vorbereitet worden ist, daß die ganze französische Finanzpolitik auf die Rüstung Rußlands zugeschnitten war und England und Frankreich bereits in Reval eine Militärkonvention abgeschlossen hatten. Daß die Zentralmächte auf den Krieg besser vorbereitet waren als der Dreiverband, mag allerdings stimmen, besonders England hatte keine Ahnung von den Leistungen, die dieser Krieg erfordert. Aber auch damit wäre die vom Dreiverband offen eingestandene Ueberlegenheit der Zentralmächte nicht genügend erklärt, denn auch die weitgehendsten Vorbereitungen und Anschaffungen der Kriegsverwaltung kann nicht für die Bedürfnisse eines elfmonatlichen Ringens vorsorgen.

Ein schwedisches Blatt hat kürzlich ausgeführt, daß nach dem Kriege das Wirtschaftsleben der Staaten insofern eine gründliche Aenderung erfahren werde, als jede Fabrik bei ihrer Anlage bestimmt werden würde, Kriegsbedarf zu erzeugen. Die Tat-

sache, daß die Industrien Oesterreich-Ungarns und Deutschlands imstande waren, den Bedürfnissen der Kriegsverwaltung Rechnung zu tragen, hat da zu einem ganz falschen Schluß verleitet. Unsere Fabriken waren nicht zur Erzeugung von Kriegsbedarf eingerichtet, sondern haben es nur allerdings in geradezu bewundernswürdiger Weise verstanden, sich den Anforderungen des Krieges vom ersten Tage an anzupassen.

Heute, elf Monate nach Kriegsausbruch, müht man sich in England, Frankreich und Rußland damit, die Privatindustrie für die Deckung des Kriegsbedarfes zu organisieren, ja man geht noch weiter; denn in England wendet man sogar den härtesten Zwang an, um zu einem Ergebnisse zu gelangen, das bei uns sich ganz von selbst eingestellt hat, trotz der allgemeinen Wehrpflicht. Wir haben es nicht notwendig gehabt, Fabrikanten und Arbeiter zu zwingen, Granaten, Schrapnells, Kanonen und Schutzschilde zu erzeugen; wir haben es nicht notwendig gehabt, die Herstellung des anderen großen Kriegsbedarfes durch die Privatindustrien zu erzeugen. Von dem Tage an, an dem der Krieg ausbrach, wandten sich sofort alle Industrien, die sonst nicht Kriegsbedarf erzeugten, dessen Erzeugung zu. Und wurde so einerseits Arbeitslosigkeit verhindert, und in ausreichendem Maße für die Deckung des Kriegsbedarfes der Artillerie vorgesorgt, so stellten andererseits tausende von Frauen sich sofort freiwillig in den Dienst des Krieges, indem sie die Erzeugung von Militärwäsche und Kleidern durch arbeitslos gewordene Frauen organisierten.

Deshalb waren und sind wir unseren Gegnern in diesem Punkte voraus und deshalb ist unsere finanzielle Lage bedeutend günstiger als die des Dreiverbandes. Während wir imstande sind, für den gesamten Kriegsbedarf aus eigenem vorzusorgen, ist der Dreiverband hierzu vollständig unfähig und das Ergebnis für ihn ist Munitionsmangel und steigende Verschuldung an das Ausland. Was sich da vollzogen hat, ist ein glänzender Sieg der Geschicklichkeit unserer Fabrikanten und Arbeiter, ein Sieg der opfervollen Hingabe der deutschen Frauen für die Interessen des Vaterlandes, ein Sieg der Fähigkeit zur Organisation zur Arbeit.

In dieser Beziehung sind unsere Feinde bereits geschlagen. Weil England nicht mehr fähig war, mit der deutschen Arbeit in Wettbewerb zu treten, hat es diesen Krieg entzündet, in ihm ist es aber trotz seines Aushungerungsplanes und trotz der Unterstützung durch die amerikanischen Milliarden wiederum durch die deutsche Arbeit geschlagen worden, die stolz auf diesen Sieg sein kann, weil in ihm auch die wertvollsten Bürgschaften für die Zukunft liegen.

Der Weltkrieg.

Die Kämpfe gegen die Russen.

Oesterreichischer Kriegsbericht.

15. Juli. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Lage hat sich nicht geändert. Am Dnjestr, abwärts Ryzniow, kam es am nördlichen Flußufer an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen unserer Truppen, wobei 11 Offiziere und 550 Mann des Feindes gefangen genommen wurden.

16. Juli. Die Kämpfe am Dnjestr dauern an. Die Versuche der Russen, unsere auf das Nordufer des Flusses vorgedrungenen Truppen durch heftige Gegenangriffe zu werfen, blieben ohne jeden Erfolg. Wir machten 12 Offiziere und 1300 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 3 Maschinengewehre. Bei der Erzwingung des Dnjestr-Überganges und in den darauf folgenden Gefechten fand das Kärntner Infanterie-Regiment Nr. 7 wieder Gelegenheit, besondere Proben seines Heldentums abzulegen. In der Gegend von Sokal kam es gleichfalls auf beiden Seiten zu regerer Gefechtsaktivität. Unsere Truppen nahmen stürmender Hand mehrere Stützpunkte, so das Bernhardinerkloster unmittelbar bei Sokal.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Die Berichte der Deutschen Obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Juli. Zwischen Njemen und Weichsel haben unsere Truppen in Gegend Kalwarja, südwestlich Kolno, bei Prasznyz und südlich Mlawka einige örtliche Erfolge erzielt.

15. Juli. In kleineren Gefechten an der Windau abwärts Ruzschany wurden 2 Offiziere und 425 Russen zu Gefangenen gemacht. Südlich des Njemen in der Gegend von Kalwarja eroberten un-

serere Truppen bei Franziskowo und Ossowo mehrere russische Vorstellungen und behaupteten sie gegen heftige Angriffe. Nordöstlich Suwalki wurde die Höhe von Olszanka von uns erstürmt, 300 Russen gefangen genommen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Südwestlich Kolno nahmen wir das Dorf Krusca sowie feindliche Stellungen südlich und östlich dieses Dorfes und südlich der Linie Tartal—Sitniki. 2400 Gefangene und 2 Maschinengewehre fielen in unsere Hand. Die Kämpfe in der Gegend von Prasznyz wurden erfolgreich fortgesetzt. Mehrere feindliche Linien wurden von uns genommen und die in den letzten Februartagen heiß umstritten und von den Russen stark ausgebaute Stadt Prasznyz von uns besetzt.

16. Juli. Nördlich von Popelany haben unsere Truppen die Windau in östlicher Richtung überschritten. Südwestlich von Kolno und südlich Prasznyz machten wir unter siegreichen Kämpfen weitere Fortschritte. Oberste Heeresleitung.

Die Räumung von Warschau.

Die in Warschau sehr streng gehandhabte Zensur hat bereits mehrere Mitteilungen über die beginnende Räumung der Stadt unbeanstandet durchgelassen. Innerhalb von sechs Tagen sind, wie die Blätter melden, 80.000 Personen auf Befehl des Kommandanten entfernt worden, 18.000 Personen haben freiwillig die Stadt verlassen. In den bedeutendsten Banken wurden sämtliche Einlagen abgeholt. Die Invasoren der Gefängnisse wurden nach Moskau abgeschoben.

Russische Vorkehrungen.

Der russische Minister des Innern hat allen Gouverneuren den Befehl erteilt, im Falle des Einrückens der Feinde die Bevölkerung zu beruhigen, bei der Räumung alle Lebens- und Futtermittel mitzuführen, sowie alle Kupfer- und Messingsachen, auch die Türklinten und Kirchenglocken, zu entfernen. Den Einwohnern in Kurland wurde nach einer Meldung des „Ruskoje Slowo“ aus Riga befohlen, beim Einrücken des Feindes sofort die Kirchenglocken zu entfernen und die gesamte Saat zu vernichten.

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 14. Juli. Heute nachts wurden abermalige Handgranatenangriffe bei der Zuckerfabrik von Souchez abgewiesen. Die Franzosen sprengten in der Gegend von Troyon (westlich von Argonne) und von Perthes (in der Champagne) erfolglos einige Minen. Unser Handgranatenfeuer hinderte sie, sich an den Sprengstellen festzusetzen. In den Argonnen führte ein deutscher Angriff zum vollen Erfolg. Nordöstlich von Vienne le Chateau wurde etwa in 1000 Meter Breite die französische Linie genommen; 1 Offizier, 137 Mann wurden gefangen, 1 Maschinengewehr, 1 Minenwerfer erbeutet. Südwestlich von Bourneilles stürmten unsere Truppen die feindliche Höhenstellung in einer Breite von 3 Kilometer und einer Tiefe von 1 Kilometer. Die Höhe 285 (La Fille Morte) ist in unserem Besitz. An unverwundeten Gefangenen fielen 2581 Franzosen, darunter 51 Offiziere in unsere Hand. Außerdem wurden 300 bis 400 verwundete Gefangene in Pflege genommen. Zwei Gebirgsgeschütze, zwei Revolverkanonen, sechs Maschinengewehre und eine große Menge Geräte wurden erbeutet.

Unsere Truppen stießen bis zu den Stellungen der französischen Artillerie vor und machten acht Geschütze unbrauchbar, die jetzt zwischen den beiderseitigen Linien stehen. Ein englisches Flugzeug wurde bei Frenzenberg nordöstlich von Ypern heruntergeschossen.

15. Juli. In Flandern sprengten wir gestern westlich Wytschaete mit gutem Erfolge Minen. In der Gegend von Souchez griffen die Franzosen zum Teil mit starken Kräften an verschiedenen Stellen an. Sie wurden überall zurückgeschlagen. Nordöstlich vom Gehöft Beau Sejour in der Champagne kam ein feindlicher Handgranatenangriff infolge unseres Minenfeuers nicht zur Durchführung.

Die Franzosen machten gestern bis in die Nacht hinein wiederholte Versuche, die von uns eroberten Stellungen im Argonnenwalde zurückzuerobern. Trotz Einfaches großer Munitionsmengen und starker, auch neu herangeführter Kräfte, brachen sich ihre Angriffe an der unerschütterten deutschen Front.

An vielen Stellen kam es zu erbitterten Handgranaten- und Nahkämpfen. Mit ungewöhnlich hohen Verlusten bezahlte der Gegner seine ergebnislosen Anstrengungen.

Die Zahl der französischen Gefangenen hat sich auf 68 Offiziere, 3668 Mann erhöht. Der Erfolg unserer Truppen ist umso bemerkenswerter, als nach

übereinstimmender Gefangenenaussagen die Franzosen für den 14. Juli, den Tag ihres Nationalfestes, einen großen Angriff gegen unsere Argonnenfront vorbereitet hatten.

Auch östlich der Argonnen herrschte gestern erhöhte Gefechtsaktivität. Im Walde von Malancourt wurden Angriffsversuche des Feindes durch unser Feuer verhindert.

Im Priesterwalde brach ein französischer Vorstoß vor unserer Stellung zusammen. Ein französisches Flugzeug wurde beim Ueberfliegen unserer Stellung bei Souchez getroffen und ging brennend in der feindlichen Linie nieder. Ein zweites wurde bei Henin-Vietard heruntergeschossen. Führer und Beobachter fielen verwundet in unsere Hand.

16. Juli. Am 14. Juli ist bei einem der Angriffe in der Gegend von Souchez ein Grabenstück südlich des Kirchhofes verloren gegangen. Wiederholte Versuche der Franzosen, uns die in den Argonnen erstürmten Stellungen zu entreißen, schlugen fehl. Die Stellungen sind fest in unserer Hand. Die gestern und vorgestern hart westlich der Argonnen geführten starken französischen Angriffe scheiterten gegenüber der tapferen Verteidigung durch norddeutsche Landwehr, die dem Feinde in erbitterten Nahkämpfen große blutige Verluste zufügte und ihm 462 Gefangene abnahm.

Seit dem 20. Juni haben unsere Truppen in den Argonnen und westlich davon mit kurzen Unterbrechungen erfolgreich gekämpft. Neben dem Geländegewinn und der Materialbeute ist bisher die Gesamtzahl von 116 Offizieren, 7009 Mann französischer Gefangener erreicht worden. Auf unserer an die Argonnen östlich anschließenden Front fanden lebhafteste Feuerkämpfe statt. Feindliche Angriffe wurden mühselos abgewehrt.

In der Gegend von Veintrey (östlich von Luneville) spielten sich Vorpostengefechte ab. Auf feindliche Truppen in Gerardmer warfen unsere Flieger Bomben.

Der Krieg mit Italien.

14. Juli. Amtlich wird verlautbart: Von Artilleriekämpfen und Scharmützeln abgesehen, hat sich an der Südwestfront nichts ereignet.

15. Juli. Gegen einzelne Stellen des Plateaus von Doberdo unterhalten die Italiener wieder lebhaftere Geschützfeuer. Sie versuchten auch mehrere Infanterieangriffe, namentlich zwischen Sdrausina und Polasso, wurden aber, wie immer, unter großen Verlusten zurückgeschlagen. Im Kärntner und Tiroler Grenzgebiete hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

16. Juli. Gestern war sowohl an der küstländischen Front als auch an der Kärntner Grenze eine erhöhte Tätigkeit der feindlichen Artillerie wahrzunehmen. An der Dolomitenfront wurden mehrere italienische Bataillone, die unsere Stellungen in Ruffriedo und im Gemärt an der Straße Schludersbach-Beutelstein angriffen, unter bedeutenden Verlusten abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der Krieg der Türkei.

Mitteilungen des türkischen Hauptquartiers:

13. Juli. Kaukasusfront: Die Verluste an Toten und Verwundeten, welche der Feind in der Gegend des Arax bei den in der letzten Woche zwischen unseren Truppen und feindlicher Kavallerie und Infanterie stattgehabten Gefechten erlitt, die mit dem allmählichen Rückzuge des Feindes endeten, werden auf 2000 Mann geschätzt. Wir zählten jetzt mehr als 600 Tote auf der feindlichen Rückzugslinie.

Dardanellenfront: Am 12. Juli früh versuchte der Feind bei Ari Burnu nach heftigem Artillerie- und Infanteriefeuer auf unsere Front unter Bombenwürfen gegen unseren rechten Flügel vorzudringen. In unserem Feuer brach der Angriff des Feindes zusammen, der sich zurückzog. Ein ähnlicher Versuch gegen unseren linken Flügel wurde gleichfalls leicht zurückgeschlagen. Der Feind flüchtete schleunigst. Ein Teil der Flüchtenden rüzte in die Schluchten. Wir erbeuteten dabei eine Menge Munition, Waffen und Material.

Bei Sebül Bahr unternahm der Feind an demselben Tage früh nach einem heftigen Artilleriefeuer seiner beiden Flügel, das von einem Teile seiner Flotte unterstützt wurde, einen Angriff auf unseren rechten und linken Flügel. Er erneuerte dreimal den Angriff auf unseren rechten Flügel, den wir aber unter äußerst schweren Verlusten des Feindes abschlugen. Die Kämpfe auf den linken Flügel arteten

in Schützgrabenkämpfe aus, die ohne Ergebnis bis in die Nacht andauerten. Auf diesem Flügel erbeuteten wir zwei feindliche Maschinengewehre. Trotz der Verschwendung von etwa 60.000 Granaten während dieser gestrigen Schlacht und trotz der erlittenen beträchtlichen Verluste errang der Feind keinerlei Erfolg.

14. Juli. Dardanellenfront: In der Nacht vom 12. auf den 13. Juli erbeuteten im Abschnitte Ari Burnu Rundschafterabteilungen unseres rechten Flügels in den feindlichen Schützengräben Kisten voll Bombenhüllen.

Auf diesem Flügel schlugen wir den Feind, der sich unseren Schützengräben zu nähern versuchte, zurück. Auf dem linken Flügel gab der Feind, der einen Ueberfall beführte, während der ganzen Nacht Leuchtschüsse ab und unterhielt ständig ein Infanteriefeuer ins Leere.

Sedil Bahr. Am Morgen des 13. Juli begann der Feind mit einer leichten Kanonade auf der ganzen Front. Um 4 Uhr nachmittags ging er nach einer heftigen artilleristischen Vorbereitung gegen den linken Flügel zu einem Angriffe über, den er mehrmals wiederholte. Durch unsere mit ausgepflanztem Bajonett unternommenen Gegenangriffe wurden die feindlichen Abteilungen unter großen Verlusten zurückgeworfen. Ueberdies wurde der Feind, der sich am 12. Juli einem Teile unserer auf diesem Flügel gelegenen Schützengräben genähert hatte und dortselbst geblieben war, durch unsere Angriffe vertrieben und bis in seine alten Stellungen zurückgeworfen. Vierzehn Engländer, die nicht rechtzeitig die Flucht ergriffen, wurden gefangenengenommen.

Unsere Batterien an der anatolischen Küste griffen mit Erfolg in die Kämpfe bei Sedil Bahr am 12. und 13. Juli ein. Zwei feindliche Torpedobootzerstörer, welche bis in die Umgebung von Rezizdere eingedrungen waren und gegen unseren linken Flügel Schüsse abgaben, flüchteten sich infolge des sicheren Feuers dieser Batterien.

Eines der feindlichen Torpedoboote, das gewöhnlich im Golf von Saros kreuzt, wurde gestern, als es sich zu sehr der Küste näherte, von zwei Geschossen unserer Artillerie getroffen und flüchtete sofort hinter eine Insel im Golfe, den es erst nachts verließ.

Mesopotamische Front: Ein feindliches Motorboot, das in der Nacht vom 10. auf den 11. Juli sich dem Euphratdamm westlich von Corna zu nähern versuchte, wurde durch das Feuer der Wachposten vertrieben.

Am Morgen des 11. versuchte der Feind unter dem Schutze seiner Kanonenboote vom Lande her einen Angriff auf diesen Teil des Flußufers, mußte aber infolge des heftigen Gegenangriffes unserer Truppen über Hals und Kopf flüchten und wurde vollständig geschlagen. Die feindlichen Verluste in diesen Kämpfen dürften sehr groß sein.

Erfolgreicher U-Bootangriff auf einen russischen Munitionstransport.

Vier serbische Dampfer, acht Schlepper und die dazu gehörenden Begleitschiffe fuhren auf der Donau stromabwärts, um die aus Frankreich über Saloniki gefandte Munition für die russische Marine weiterzubefördern. Der Transport wurde bei der Donaumündung auf den russischen 2500 Tonnendampfer „Khrill“ und einen anderen 1500 Tonnendampfer überladen, während die restliche Ladung, beiläufig 400 Tonnen, auf den russischen Kreuzer „Kurik“ gebracht wurde. „Kurik“ begleitete diese beiden Schiffe, um sie vor den Angriffen der Unterseeboote zu schützen. In einer Entfernung von beiläufig 80 Seemeilen von Odesa tauchten mehrere Unterseeboote auf, die beide Transportschiffe torpedierten. „Kurik“ eilte diesen Schiffen zu Hilfe und versuchte die Mannschaft des „Khrill“ zu retten. Inzwischen wurden vom Panzerkreuzer auf die Unterseeboote Granatenschüsse abgegeben. Die Unterseeboote torpedierten jedoch auch den Kreuzer. „Kurik“ erhielt einen Torpedoschuß genau um halb 11 Uhr vormittags und verschwand eine Stunde später spurlos in den Wellen. Ueber das Schicksal der Mannschaft fehlt jede Nachricht.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Freitag ist hier Herr Franz Flußer, Südbahnbediensteter i. R., nach kurzem schweren Leiden im 67. Lebensjahre gestorben.

Auf dem Felde der Ehre gefallen. Am 4. d. hat an der Isonzofront der gewesene Kaufmann Herr Hans Sutter als Landsturmfeldwebel im Alter von 42 Jahren den Heldentod gefunden.

Der Gefallene, ein geborener Gonobitzer, war ein Bruder des Rechtsanwaltes Herrn Dr. Josef Sutter in Hallein.

Beförderung. Herr Richard Beer in Gills wurde in der Landhürmersatzkompanie des 87. Infanterieregimentes zum Leutnant befördert.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Zweiter evangelischer Militärgottesdienst in Gills. Es war eine überaus erhebende Feier, als am Dienstag in den Abendstunden zahlreiche evangelische verwundete und unverwundete Krieger aus unserer Stadt, zum Teile mühsam auf Krücken, zu unserer evangelischen Kirche zogen. Reformierte, Lutheraner und Unitarier, Deutsche und Magyaren saßen brüderlich vereint im stillen Gotteshause und lobten in ihren Muttersprachen die großen Taten ihres Gottes, der sie mitten im heißen Kampfgetümmel bewahrt und gerettet hatte. Feldkurat Pfarrer Wilhelm Mühlpsorth feierte in deutscher Sprache mit wuchtigen Worten zum heiligen Kampfs fürs Vaterland an. Feldkurat Karl von Westo tröstete mit warmen Worten seine verwundeten magyarschen Brüder. Auch die Choräle wurden deutsch und magyarsch gesungen und nach einer stillen, innigen Abendmahlsfeier erbrouste aus den Kehlen der braven Helden unsere gewaltige Volkshymne sowie der eigenartig schöne Hymnus unserer magyarschen Brüder. So hat der Krieg, dieser große, ernste Erzieher, wie draußen auf dem Schlachtfelde, so auch in unserem deutschen Gotteshause die sonst geschiedenen Völker im höchsten innig vereint.

Kaiser-Geburtstagsfeier im Kriegsjahre 1915. Wie bekannt, wird der Erlös der Kaiser-Geburtstagsfeierlichkeiten im Lande Steiermark einheitlich Kriegsfürsorgezwecken und zur Stärkung des steiermärkischen Waisen-, Waisens- und Invaliden-Kriegsschutzes verwendet werden. Allenthalben haben sich im Lande in den meisten Städten, Märkten und Ortschaften bereits Ortsausschüsse gebildet. Voran ging die Landeshauptstadt Graz, in welcher bereits seit Wochen ein Ortsauschuß an der Vorbereitung großangelegter Kaisergeburtstagsfeierlichkeiten arbeitet. Da die Zeit drängt, ergeht an jene Gemeinden, in welchen Ortsausschüsse bisher nicht gebildet wurden, das dringliche Ersuchen, ehestens an die Zusammenstellung von Ortsausschüssen zur Vorbereitung der Kaisergeburtstagsfeierlichkeiten zu schreiten und dies der Zweigstelle des Kriegsfürsorgeamtes, Graz, Sporgasse 29, bekannt zu geben.

Ein deutschösterreichischer Städtetag. Im Salzburger Gemeinderate stellte Schulrat Doktor Krögler den Dringlichkeitsantrag, auf die Einberufung eines deutschösterreichischen Städtetages hinzuwirken, der sich mit den neuen, vom Kriege gewiesenen Richtlinien der Kommunalpolitik zu beschäftigen hätte. Der Antragsteller hält die Gemeinden für verpflichtet, die Lebensmittelversorgung auch im Frieden zu organisieren oder zu kommunalisieren. Der Städtetag sollte hiefür ein einheitliches Vorgehen festlegen. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit zum Beschlusse erhoben und ist gewiß sehr zu begrüßen.

Entfernung von Fremden aus Stadt und Bezirk Marburg. Die Marburger Zeitung meldet: Dem Vernehmen nach soll in den nächsten Tagen an alle Ortsfremden, insbesondere an die aus dem Süden eingelangten, die behördliche Aufforderung ergehen, die Stadt Marburg und deren nächste Umgebung zu verlassen, und ihren Aufenthaltsort außerhalb des Bezirkes Marburg nach Norden hin zu verlegen. Die Personen, welche durch diese Maßnahme getroffen werden, werden gut daran tun, sich rechtzeitig für die Abreise vorzubereiten.

Ausschaltung des Italieneriums im Handel und Gewerbe Oesterreichs. Vor kurzem war ein vom Oberbaurat Pirl verfaßter Aufsatz in Kärntner Blättern erschienen, worin auf die vollständige Beseitigung der Verwendung von italienischen Ziegeln und Bauarbeitern hingewiesen wurde. Hierbei wurde an den Landesauschuß die Bitte gerichtet, die in dem Aufsätze enthaltenen Vorschläge zu prüfen, und mit den anderen Provinzen in dieser Frage in Fühlung zu treten. Nunmehr hat der Landesauschuß an Oberbaurat Pirl eine Zuschrift gerichtet, in der er erklärt, daß er die Angelegenheit in die Hand zu nehmen bereit ist. Es handelt sich vor allem darum, eine Verständigung mit allen Staats-, Landes- und Gemeindebehörden, sowie mit den Handels- und Gewerbekammern einzuleiten, um eine gemeinsame Aussprache in einer erst zu erwählenden Stadt herbeizuführen. Diese Aussprache soll schon in allernächster Zeit erfolgen. In der Versammlung soll besonders über die Frage des Holzhandels, des Südfrüchtenhandels, der Bauar-

beiterfrage, des Schleifer- und Regenschirmgewerbes die bisher in Oesterreich zum großen Teile von den Italienern betrieben, besprochen werden. Der Landesauschuß erklärte weiter, daß er bereits die Zuschriften an die betreffenden Behörden gerichtet hat, mit dem Ersuchen, sich über die Sache zu äußern und Vorschläge über Zeitpunkt und Ort der Versammlung zu machen.

Eine offene Antwort. Abg. Dr. Steinwender schreibt der Grazer Tagespost: „Ich weiß nicht, wie ich dazu komme, aber es wenden sich ganz fremde Leute an mich mit dem Ansinnen, ich soll ihnen helfen oder doch raten, da sie wegen Preistreiberie hineingefallen seien. So zum Beispiel der Selchermeister Schwarz der mit Rindsnierndln gewuchert hatte, und zwar ausgerechnet an einem fleischlosen Tage, wo man sich an die Rindsnierndln klammert, wie der Ertrinkende an einem Strohalm; zehn Tage Arrest und Verlust der Gewerbeberechtigung haben ihm die verdammten Rierndln eingetragen. Dann die Sauerkräutlerin Maget, die 32 Heller für ein halbes Kilo Sauerkraut bekam, obendrein aber noch acht Tage Arrest. Ferner der Fleischverschleifer Metz, der eine übertriebene Vorstellung von dem Verkaufswerte eines Beuschels hat, dadurch an seinen Nebenmenschen zum Beuschelreißer wurde und vier Tage Zeit erhielt, um über seine moralische Schlechtigkeit nachzudenken. Endlich die Grünzeughändlerin Anna Swoboda, die mit dem Spinat wucherischen Matwillen trieb und fünf Tage Arrest einheimste. Ich kann unmöglich allen diesen Leuten einzeln antworten, da mir kein Sekretär und keine Tippmamsell zur Seite steht. Darum erkläre ich ein- für allemal: Wer mit Rindsnierndln, Beuschel, Sauerkraut, Spinat und ähnlichen Dingen handelt, der bleibe hübsch auf dem Wege der Tugend, sonst wird er mit vollem Rechte eingesperrt. Will er mehr verdienen, so werde er Zuckerfieder oder Braantweinbrenner, oder er zahle im Kontokorrent 3 1/2 Prozent und nehme 6 1/2 Prozent; daran hindert ihn doch niemand.“

Die Kriegaanleihe in Tüffer. Aus Tüffer wird geschrieben: Die zweite Kriegaanleihe ergab hier beim Postamt 60.000 K., beim Steueramt 17.350 K., bei einer auswärtigen Erlagstelle 16.000 K., Mündelgelber des Gerichtsbezirkes 145.200 K., somit zusammen 238.550 K.; mit der ersten Kriegaanleihe von 88.200 K. beträgt die gesamte gezeichnete Summe beider Anleihen 326.750 K.

Kanonendonner in Gills hörbar? Ein Freund unseres Blattes schreibt uns: Wiederholt wurde bereits von glaubwürdiger Seite behauptet, daß in Mahrenberg und auch in Graz und auf dem Schöckel der Kanonendonner vom italienischen Kriegsschauplatz gut hörbar war. Auch auf dem Bachern wurde kürzlich von einer Wandergesellschaft der Geschützdonner deutlich vernommen. Seit drei Tagen, als ein schwerer Südwest über unsere Berge und Täler dahinstrich, wurde auch auf unserem Reiterberg und in Gills selbst sowohl in den Nächten wie zu verschiedenen Tageszeitstunden von einer Reihe durchaus einwandfreier Zeugen der dumpfe, kurze Schall schwerer Geschütze vernommen. Diese Tatsache hat natürlich durchaus nichts Beängstigendes an sich. Wurde doch im Elsaß nachgewiesen, daß an verschiedenen Orten die Schallwellen den Kanonendonner selbst bis auf 240 Kilometer Entfernung hörbar weitertrugen. Gills ist aber vom Krngebiet und dem Isonzo kaum 120 Kilometer entfernt.

Die Kriegsbriefmarken. Auf mehrere Anfragen sei mitgeteilt, daß für den Grazer Direktionsbezirk der Verwendung der alten (langen) Kriegsbriefmarken nichts entgegensteht. Viele Verschleißer, Unternehmer und Kaufleute sind noch im Besitze vieler solcher Marken. Für die nächsten Tage ist allerdings eine Verfügung des Handelsministeriums zu erwarten, die festlegen wird, wie lange noch Briefschaften, die mit diesen Marken versehen sind, befördert werden. Die Mitteilung eines Grazer Blattes, die vor Verwendung dieser Marken warnt, bezieht sich, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, nur auf den Wiener Postdirektionsbezirk. An diese Verfügung ist unser Postbereich (Steiermark) nicht gebunden.

Ansichten von bedrohten und unkämpften Orten des südlichen Kriegsgebietes bringen die von der Südmart herausgegebenen völkischen Wehrschuß- und Briefverschlusmarken; auf dieselben aufmerksam zu machen, wird manchem Markensammler und jedem, der die Kriegsziele und Kriegsereignisse verfolgt, erwünscht sein und zu Kauf und Verwendung anregen; dies umso mehr, als zugleich der völkische Wehrschuß des Vereines und der Grenzschutz gegen das Welschtum gestärkt wird. Als zeitgemäße Vereinskarten seien

diesbezüglich genannt: Ansichten aus dem deutschen Bersaglieren in großer und kleiner Form und in zehn verschiedenen Färbungen; Bilder von den kärntnerischen Grenzorten Pontafel und Roslegg im Rosentale in sechs verschiedenen Farbentönungen; die malerisch hübsche Rosengartenmarke; ferner die Ansichten der Seiserhütte und der drei Zinnenhütte, die heute Stütz- und Standpunkte der Landesverteidigung sind. Schließlich seien auch die schönen Bismarckmarken erwähnt, die ja auch mit dem Geiste der Zeit in Beziehung stehen. Ortsgruppen, Mitglieder, Papierhändler, Krieger und Vaterlandsfreunde werden ersucht, die genannten Vereinsmarken, die neuen, allgemeinen Anwert finden, als passende Zeitstücke zu verwerten und zu verbreiten. Versand: Graz, Joanneumring Nr. 11.

Militärzensur. Zum Zwecke einer raschen Abfertigung der der Militärzensur unterliegenden Brief-, Karten- und anderen Sendungen werden nachstehende Ratschläge erteilt, durch deren Befolgung die Zensur erleichtert, die Weiterbeförderung des Briefmaterials bedeutend beschleunigt und allfällige Beschlagnahmen vermieden werden können. 1. Möglichst Postkarten zu benutzen und sich bei den Mitteilungen, besonders in Briefen der kürzesten Kürze, Knappheit und Sachlichkeit zu befleißigen und namentlich Nachrichten, die den militärischen Interessen der Monarchie und des verbündeten Reiches schädlich sein könnten, zum Beispiel über Aufstellungsorte der Truppen, Truppenstärke, Truppenbewegungen, Verschiebungen und anderes mehr zu unterlassen. 2. Keiner unbekanntem Sprache oder unbekanntem Schrift sich zu bedienen, da sonst die Briefschaften einer längeren Lagerung unterworfen oder beschlagnahmt werden müßten. 3. Marken fest aufzukleben und nur eine zu verwenden. 4. Das farbige Einlageblatt aus Seidenpapier zu entfernen, weil es ohnehin herausgerissen wird. 5. Die Briefe offen aufzugeben, da geschlossene, als unzulässig, zurückgestellt werden — und auf der Rückseite den Aufgeber ersichtlich zu machen. 6. Kartenbriefe wegen der Schwierigkeit der Eröffnung und 7. Ansichtskarten mit für die Kriegführung wichtigen Orten, Brücken und Eisenbahnen nicht zu verwenden, da letztere von der Weiterbeförderung ausgeschlossen sind oder unter Umständen der Beschlagnahme verfallen müßten. Von der k. u. k. Militärzensurkommission in Cilli.

Soldatenbegräbnis. Das Begräbnis des im Reservespital verstorbenen Landsturm-Infanteristen Karl Langer des Inf.-Reg. Nr. 100, welcher an den Verwundungen vor dem Feinde erlegen ist, findet am 17. Juli um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Lichtenwald. Evangelischer Gottesdienst findet morgen Sonntag um halb 5 Uhr nachmittags im Saale des Neuheim in Lichtenwald statt. Jedermann hat freien Zutritt.

Schutzvereinsarbeit im Kriege. Die Krieger der verbündeten Kaiserreiche halten nun schon bald ein Jahr lang einer ungeheuren Uebermacht von Feinden wacker stand. Mag sein, daß die Gegner auch in den äußeren Machtmitteln unseren Truppen nicht ebenbürtig sind, aber ihre riesige Ueberzahl könnte dadurch nicht ausgeglichen werden. Es ist vor allem die geistige und seelische Kraft unserer Krieger, die sie nicht bloß zu mutigen Kämpfern, sondern zu Helden macht. Jede sittliche Kraft hat ihren Boden in einer festbegründeten Besinnung und Ueberzeugung. Unser Volk hat feste Begriffe von Ehre, Freiheit und Vaterland, von der Treue für Volk, Kaiser und Reich. Es hat aber auch vor allem ein lebendiges Gefühl für Recht und Unrecht und die Erkenntnis, daß dieser Weltkrieg, zu dem die Feinde durch den Doppelmord an dem Thronfolgerpaar den Anstoß gaben, zugleich eine ununterbrochene Folge von größten Rechtsverletzungen ist, hat den gerechten Zorn entfacht und unsere Kraft ins Ungemessene vermehrt. Der Krieg ist furchtbar und wird mit furchtbaren technischen Hilfsmitteln geführt. Natürlich auch von uns, denn jede Schonung des Feindes wäre Vernichtung unserer eigenen Brüder, Söhne und Väter. Ein um so freundlicherer Gedanke ist, daß die echt deutsche Schlichtheit des Gemütes und der zarte Sinn für ideale Freuden des Lebens unsern Kriegern auch inmitten des Schlachtendonners nicht verloren geht, und aus ungezählten Feldpostmeldungen wissen wir, daß im Felde die deutschen Dichter zu Ehren kommen, daß im Schützengraben selbst Dichter entstehen, daß traute Weisen gesungen werden und die Heimatliebe die feinsten Blüten treibt. Vor allem ist es das Lied, das unsere Soldaten froh und freudig stimmt und für ihre schwere Pflicht begeistert. Daß unsere Truppen angestrengt marschieren und dabei noch Kraft und Lust finden, zuweilen auch ein Lied zu singen, ist den Feinden ein besonderes Geheimnis. Welche

machtvolle Wirkung aber Musik und Gesang ausüben, weiß jeder, der je ein schönes Lied, einen feierlichen Chor in der Kirche, am Grabe oder auf einem Festplatz in echter Stimmung und mit Andacht auf sich wirken ließ. Und wer wollte berechnen, welche Fülle von Kraft und Mut, von Hoffnung und Zuversicht, die Deutschen aus einem einzigen Liede geschöpft haben: der „Wacht am Rhein“. Wenn auf den Schlachtfeldern in Rußland die österreichischen und die reichsdeutschen Stammesbrüder in geschlossenen Formationen da und dort zusammenkommen, welche eine Seligkeit, zu fühlen, wie die jubelnde Begeisterung zusammenflutet im herrlichsten Kampfliede, in den Klängen der „Wacht am Rhein“. Freuen wir uns, daß dieses einzig schöne Lied nun auch in den Schulen gesungen wird. Bekanntlich war das nicht immer so. Und wenn unsere Krieger die Melodie und die Strophen der „Wacht am Rhein“ kennen und können, so ist dies leider kein Verdienst der Schulbehörden, wohl aber eine Arbeit der nationalen Vereine und der Schutzvereine. Es wird wohl gelegentlich über die Bedeutung der Schutzarbeit mit Beziehung auf den Krieg noch eingehender zu sprechen sein. Für diesmal möge genügen, zu sagen: Und wenn die Schutzvereine sonst kein Verdienst hätten, als daß sie unser Volk durch den Schatz hehrer nationaler Lieder bereicherten und damit auch unsere Krieger in großen Augenblicken zur flammenden Begeisterung emportragen, es wäre ein Verdienst, groß genug, den Dank des Volkes zu verdienen.

Schwere Verletzung eines Landsturmmannes. Am 9. Juli früh wurde der Landsturmmann Gjurio Katolinic aus Kroatien in der Station Cilli vom Zuge überfahren und ihm der rechte Fuß oberhalb des Knöchels abgetrennt. Katolinic glitt beim Aufspringen auf den bereits im Fahren begriffenen Zug auf dem Trittbrette aus, stürzte und kam unter die Räder. Der Schwerverletzte wurde in das Cillier Garnisonsspital übergeführt.

Gegen die Läuseplage. Ein gemüthlicher Bregenser preist folgendes Mittel gegen die Läuseplage an; das einfache Rezept dürfte nicht bloß unseren Kriegern im Felde, sondern auch in anderen Lebenslagen von Vorteil sein. Das Rezept lautet:
VANA LAUSAM HORIS
PAX DRUX BISGORIS

Das Mittel kann mancher anwenden, ist auch für viele verständlich, die nicht Latein und Medizin studiert haben. Es hilft sicher.

Gegen die Fremdwörter. Das Deutsche Volksblatt veröffentlicht folgendes Gedicht, das Wochingers Gasthof in Traunstein, Oberbayern, schmückt.

„Grüß Gott“ sei unser deutscher Gruß!
Adieu laß weg beim Scheiden!
„Auf Wiederseh'n“ dir dienen muß,
Das Fremdwort zu vermeiden.
„Verzeihung“ zur Entschuldigung sprich,
Anstatt Pardon, dann lob' ich dich.

Vom Eisenbahnzuge überfahren. Am Sonntag nachmittags wurde zwischen den Stationen Sagor und Trifail der Streckenbegeher Johann Tutner aus Steinbrück von einem Zuge überfahren. Während der Ueberführung nach Steinbrück erlag er seinen Verletzungen.

Regelung des Verkehrs in Rinds- und Roshhäuten. Vom 14. Juli d. an darf ein Verkehr in Rinds- und Roshhäuten nur nach den Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 12. Juli d. J. stattfinden. Wer sich mit der Gewinnung oder dem Verkaufe von Rindshäuten und Roshhäuten befaßt und nicht ausgenommen ist, ist verpflichtet, seine Vorräte in bestimmten Zeitabschnitten der Häute- und Lederzentrale-Aktiengesellschaft in Wien zum Kaufe anzubieten. Das erste Anbot ist am 17. Juli an die Häute- und Lederzentrale-Aktiengesellschaft in Wien abzusenden und zwar über die am 14. Juli vorhandenen und die bis zum 17. Juli zuwachsenden Vorräte an Rindshäuten und Roshhäuten. Für das Anbot sind die bei den Handels- und Gewerbekammern aufliegenden Vordrucke zu benutzen. Aus diesen sind auch alle weiteren Vorschriften zu ersehen. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz fordert alle Anbotspflichtigen ihres Sprengels auf, diese Vordrucke bei ihr sofort anzusprechen. Die Anbotspflicht entfällt in folgenden drei Fällen: 1. Fleischhauer und Schlächter dürfen ihre Vorräte auch weiterhin an diejenigen abgeben, denen sie Rindshäute und Roshhäute in der Zeit zwischen 1. und 31. März geliefert haben; 2. Häuteeinkäufer, die sich während der Zeit vom 1. bis 31. März mit dem Einkaufe von Rindshäuten und Roshhäuten für einen einzigen Ledererzeuger gewerbsmäßig befaßt und diesen Einkauf für denselben Ledererzeuger bis zum 14. Juli fortgesetzt haben, dürfen an diesen Ledererzeuger auch weiterhin liefern; und 3. Roshhäutehändler, die in

der Zeit zwischen dem 1. und 31. März d. J. an solche Ledererzeuger geliefert haben, die in ihrem Betriebe wöchentlich im Durchschnitte nicht mehr als 50 Stück Roshhäute verarbeiten, dürfen an dieselben Ledererzeuger die in ihrem Betriebe notwendigen Rinds- und Roshhäute auch weiterhin liefern. Ledererzeuger die Vorräte an Rinds- und Roshhäuten zu veräußern beabsichtigen, haben diese der Häute- und Lederzentrale-Aktiengesellschaft in Wien zum Kaufe anzubieten und zwar gleichfalls unter Benützung der bei den Handels- und Gewerbekammern aufliegenden Vordrucke. Desgleichen haben sich die Ledererzeuger behufs Zuweisung von Roshhäuten an die Leder- und Häutezentrale-Aktiengesellschaft in Wien zu wenden und dieser die in der Ministerialverordnung vorgeschriebenen Angaben zu machen. Schließlich hat jeder Ledererzeuger jene Häuteeinkäufer, die nur für ihn einkaufen dem k. k. Handelsministerium unverzüglich namhaft zu machen. Die Handels- und Gewerbekammer in Graz ist bereit, den Interessenten ihres Sprengels Verordnungsabdrucke, aus denen alle weiteren Einzelheiten ersichtlich sind, kostenlos zu überlassen.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! Für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitalern untergebrachten beim Stadtamte abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

Ein Urenkel Radetzky's gefallen. Der Oberleutnant in der Reserve im Radetzky-Husarenregiment Nr. 9, Graf Bela Wenkheim, hat am 12. Juni auf dem nördlichen Kriegsschauplatz den Heldentod gefunden und wurde von seinen Kameraden in der Ortschaft Porodenta provisorisch beigesetzt.

Totenliste für den Monat Juni.

Elisabeth Storz, 27 Jahre, Diensthote. Georgine Hausmann, 62 J., Ingenieurstochter. Dr. Johann Riehl, 70 J., Arzt. Leonardo Basich, 70 Jahre, Arsenalmeister aus Pola. Jakob Gorius, 62 Jahre, Volksschullehrer i. R. — Im Allgemeinen Krankenhaus: Franziska Herzog, 22 J., Wäscherin aus Cilli. Viktor Schibanc, 13 Monate, Kreuzerkind aus Neutirchen. Johann Stanek, 52 J., Küster aus Cilli. Anna Ofet, 11 J., Schülerin aus Umgebung St. Georgen. Johann Resnik, 58 J., Gemeindefarmer aus Luchern. Anton Nestinschek, 70 Jahre, Tagelöhner aus St. Gemma. Elisabeth Toplak, 59 J., Rotarswitwe aus Cilli. Valentin Pogelschek, 65 J., Gemeindefarmer aus Umgebung Sankt Marein. Theresia Struß, 55 J., Fialersgattin aus Cilli. Barbara Rodrin, 84 Jahre, Auszüglerin aus Weratsche. Gertrude Starckl, 75 J., Ortsarme aus Umgebung Cilli. Georg Zupanc, 52 J., Fabrikarbeiter aus Praxberg. Agnes Zupanc, 25 J., Fabrikarbeiterin aus Haberje. Jakob Robida, 63 J., Pferdewechter aus Unterkötting. Maria Kersch, 65 J., Näherin aus Cilli. Agnes Ribitsch, 79 J., Gemeindefarme aus Umgebung St. Georgen. Maria Javerschek, 24 J., Goldarbeiterin aus Cilli. Johann Cater, 25 J., Nachtwächter aus Umgebung Cilli. Josef Leber, 55 J., Oberbauarbeiter aus Grobelno. Maria Schoschlo, 65 J., Fabrikarbeitersgattin aus Umgebung Cilli. Johann Kastelic, 12 Jahre, Schüler aus Trifail. — Im k. u. k. Reservespital: Anton Jock, 41 J., Landsturm-Sanitäts-Soldat aus Trieste. Feder Joanc Bajpa, 26 J., Zugführer. Alexander Dubas, 23 J., Gefreiter des 46. Jk. — Im k. u. k. Garnisonsspital Nr. 9: Jakob Biric, 35 J., Infanterist des 17. Jk. Johann Laszszul, 31 J., Heiarich Lachner, 20 J. Gustepe Berto, 21 J., Infanterist des königl. italienischen 41. Jk. Johann Friedl, 33 J., Korporal der 4. Train-Division. Franz Knafelic, 25 J. Franz Stach, 17 J. — Im k. k. Landwehrmarodenhaus: Franz Friedl, 31 J., Infanterist des 2. LwJk.

Schrifttum.

Inselbücherei, neueste Reihe, zehn Bände. Auch diese neuesten Bände der hier schon oft erwähnten Inselbücherei sind mit Rücksicht auf die große Zeit ausgewählt, ohne daß der Verlag jedoch in den Fehler verfällt, nur zeitlich wertvolles zu

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gltz.

Nr. 29

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1915

(Nachdruck verboten.)

Im Zeichen des Krieges.

Novelle aus Rom von W. v. Erlén.

„Hoch der Krieg!“

Donnernd schallt es durch die vieltausendköpfige Menge vor dem Quirinal in Rom. Donnernd pflanzt sich der Ruf fort über den Spanischen Platz und die Via Condotti, und wächst an zu tumultarischer Begeisterung, wo die Karossen der reichen Forresterie über den weiten Corso Vittorio Emanuele jagen bis hinunter zur Piazza Venezia. Wie an Festtagen hängen von den Balkons bunte Teppiche herunter; in den Fenstern liegen Frauen und Mädchen mit Blumen in den Händen. Es regnet hübschende Weibchen, zarte Frühlingrosen und Maßliebchen. „Evviva l' Italia!“ jauchzt die freudetrunkene Menge.

Jetzt beginnt die große Glocke des Kapitols zu tönen.

Schon ist ein Vorwärtskommen auf den Straßen kaum noch möglich. Und doch drängt jetzt alles nach dem Senatorenpalast, von dem Fahnen flattern. In der Ferne wird das Absingen von Nationalliedern laut und kommt näher und näher. Ein langer Zug von Demonstranten naht sich dem Palast. Auf dem Kapitol harret eine unabsehbare Menschenmenge. Auf der Höhe der berühmten Doppeltreppe stehen Fürst Galonna, der Bürgermeister von Rom, und sämtliche Stadträte.

Jetzt beginnt Galonna zu reden. Flammend von Patriotismus fließt seine Rede; von dem Traum Italiens und dem Schmerzensschrei Italiens, das italienische Vaterland vollständig wiederherzustellen. Und von dem festen Vertrauen, daß die Fahnen Italiens siegreich über den Alpen und auf dem Meere flattern werden!

Zündend fallen die Worte in die Seele des verblendeten Volkes, zündend, wie die tosenden Hochrufe, die jetzt die Luft durchschwirren:

„Es lebe der König! Es lebe Italien!“

Dessen Bündnisbruch — dessen Verrathung-

absicht — alles, alles geht unter in Verblendung und Leidenschaft und fanatischem Jubelgeschrei: „Hoch der Krieg!“

Bis hin zu der Spanischen Treppe bringt der Tumult; kein Bettler ist heute hier zu finden; sie haben die erhofften Soldi im Stich gelassen und sind den Lockrufen des Kriegspöbels gefolgt.

Auch die Maler, die sich hier ihre Modelle holen, fehlen heute. Einsam nur lauert ein Mädchen auf der Treppe. Es hält die Arme unter dem Haupt verschränkt, das lauschend emporgerichtet ist.

Das verklärte Licht des sinkenden Tages liegt auf den klassischen Säulen, die wie aus Bronze geschnitten erscheinen; in den großen tiefschwarzen Augen brennen Angst und Erwartung.

„Er — kommt — nicht. Er hat — fliehen müssen mit den anderen . . . oder . . .“

Luisetta Motti mag den Gedanken nicht ausdenken. Aber er läßt sich doch nicht bannen, kehrt immer wieder: sie sieht im Geiste den schönen Deutschen, den heißgeliebten, vergötterten Mann, von ihren Landsleuten gefangen genommen . . . die Greueltgeschichten von den in Gefangenschaft geratenen Deutschen während dieses europäischen Krieges erstehen vor ihrer angstgehegten Phantasie. Und eins dünkt ihr felsenfest: daß dieser schreckliche Krieg, den Italien will, sie von ihm für immer trennen — daß sie den Geliebten niemals wiedersehen wird.

Plötzlich fährt Luisella auf — Schritte werden laut. Alles Blut dringt ihr zum Herzen. Ist er es? Doch die zitternde Hoffnung erlischt wieder. Ein erlumpter, kleiner Betteljunge ist es, der daher kommt.

Als er sie erblickt, beginnt er zu laufen, gerade auf sie zu. In der braunen, schmutzigen, kleinen Faust hält er ein Briefchen. Luisellas Atem steigt. Ist das Briefchen für sie?

Da sagt's der Junge auch schon: „Ein Galantuomo hats mir gegeben für die Signorina Luisella Motti.“

Für einen Lire Bringerlohn erhöht der Beppo großmütig ein Modell zur Signorina.

Als die Menschenwogen zur Spanischen Treppe branden, ist diese leer. Das Brieschen auf der Brust geborgen, mit einem Gefühl von Seeligkeit und Ver-nichtung zugleich, schleicht Luifella hinaus nach San Eustachio, wo das Haus ihrer Pflegeeltern liegt.

„Abasso la Guerra!“ gellt es wohl von 100 Kehlen. Drohend erhobene Fäuste. Der Schrei: „Kriegs-heher! Volksverführer!“ bricht in flammender Wut aus dem Haufen hervor.

Eine triumphierend tobende Menge überbietet die Gegner: „Hoch der Krieg! Evviva l'Italia!“ brüllt die Masse. Handgemenge entstehen — ein wü-tender Tumult hebt an. Die drohend erhobenen Fäuste werden niedergerungen Karabiner blitzen. Die Polizei scheidet ein. Einem der Kriegsgegner ist es ge-lungen, ein Flugblatt auf seinen Stock zu speißen, den er hoch hebt. Weithin leuchten die Worte: „Ein Meer von Blut und Tränen wird der Krieg über das italienische Volk ausgießen! Der Krieg ist nicht notwendig, Italien kann seine erträumten Ideale auch auf friedlichem Wege erringen!“

Im Nu ist die Schrift heruntergerissen, der Ber-wegene gefesselt und abgeführt. Die Massen zer-streuen sich; nur die Kriegsgegner stehen in Gruppen, murrend und drohend — und vor den Hütten tuschelnd und eifernd die Weiber. Hier in dem Ar-beiterviertel San Eustachio ist die Mehrzahl gegen den Krieg. Aber es fehlt auch nicht an Kriegshebern, die ihren Vorteil zu sehen glauben in dem Krieg, und auch Deutschenhasser gibt es hier — fanatische Deutschenhasser.

Eben ballt ein junger Lazarone die Faust und hebt sie drohend nach der Richtung hin, wo die Stadt liegt, und dabei stößt er hervor:

„Gestern ist er mir noch begegnet — er ist also noch hier, der verruchte, goldbärtige Teutone! Aber die Stunde der Rache — zusammenschlagen wollen wir die ganze Rasse! — ist nah. Zuvor aber — zuvor —“

Rachefunkelnden Auges wendet er jählings den Kopf, denn eine Hand hat sich auf seine Schulter gelegt. Sein Blick trifft in ein gleichfalls flammendes Augenpaar:

„Antonio!“

„Ja — Franzesko, Du? Zurück von Albanos? Einberufen? Ich auch. Es lebe der Krieg.“

„Ja, nieder mit den Bedrückern! Nieder mit den Oesterreichern! Nieder mit den Deutschen!“ „Und — den Deutschen!“ fällt Antonio ein. Und — dem Deutschen“, murmelt auch Francesko Motti. und über sein Gesicht, braun und kühn wie das eines Bersaglierihauptmanns, zuckte es wild. „Galt Deine

Drohung, die ich mitanhörte, auch solch einem, Antonio?“

Der sieht den Nachbarnsohn an, so sonderbar. „Bist lange fort gewesen, Franzesko, sonst müßtest Du wissen, was alle Leute in San Eustachio wissen, daß Deine Pflegechwester, die Luifella — bei allen Heiligen! sie ist schön geworden, schön wie die Madonna selber! — dem deutschen Maler — verflucht sie er! — dem Tebesli von Holten — Modell steht.“

Der zischende Laut, der sich hierbei dem Anto-nio entringt, besagt mehr noch als die Worte.

Der Franzesko ist bleich geworden, sehr bleich. Er starrt den Sprecher an, fragt aber nichts und erwidert nichts. Im nächsten Augenblick ist er im elterlichen Häuschen verschwunden.

Gleich darauf gellt von dessen offenen Altan her eine kreischende Frauenstimme: „Per Bacchio das Mädchen ist nirgends zu finden!“

Drinne hat Franzesko sich seiner Mutter ge-nähert. Seine Augen scheinen Blitze zu schießen auf die lotterig gekleidete Frau herab; mit eisernem Druck umspannen seine Finger ihre Handwurzeln:

„Die Luifella war Dir anvertraut von ihrer sterbenden Mutter, einer braven Frau! Rede! Wie kannst Du es verantworten vor der Toten, daß Du's zugegeben, daß ihr Kind Modell steht!“

„Du Strauchdieb, geh mir aus den Augen! Deine Mutter so anzufahren, bloß weil sie in ihrer Armut ausgespäht hat, wo es 'n paar Lire zu ver-dienen gibt!“

„Sündengeld ist's!“

„Danach mußt Du die Luifella fragen! — Hast Dich früher nimmer um sie gekümmert. Nun Du zurück, gehen Dir die Augen auf, und wie 'ne Flamme springt die Liebe Dir ins Herz! —“

„Heba, Ihr Streiter, wißt Ihr es schon!“ ruft jetzt am Eingang ein großer ältlicher Mann. Es ist Luigi Motti. Und zu Frau und Sohn gewendet, fährt er aufgeregter fort: „Die Zahl der italienischen Deserteure wächst! 120 Einberufene aus Como sind mit ihren Gewehren und Munition nach dem Monte Camprino geflüchtet! Es ist zu blutigen Zusammen-stößen mit den Grenzposten gekommen; die Carabi-nieri machen Jagd auf die Ausreißer —“

„Eine Sünde und Schande ist's, daß solche Ele-mente unter uns sind!“ flammt Franzesko auf.

„In Mailand dagegen lobert der Deutschenhaß“, fuhr Luigi Motti fort. „Das Volk dort zieht in Scharen von Haus zu Haus der Deutschen und zer-stört alles! Die Möbel werden aus den Fenstern ge-stürzt und dann angezündet —“

Wie ein Blitzstrahl zuckte es bei diesen Worten auf in den Augen des Franzesko. Die Mutter aber

rust: „So steht's! ? Da Gnade Gott dem Tebebel van Holten! Denn wie es in Malland ist, wird's auch hier bald sein. Er aber hat es nicht verdient, denn er ist ein guter Signor. Und die Luifella? All ihr Heiligen! — die ist ja vernarrt in den Deutschen — die überleb's nimmer, wenn —“

„Der Antonio von obenan“, fällt ihr Mann ein, „ist auch so ein Hezer! Lief er mir da vorhin in den Weg — schier zum Fürchten sah er drein! — und ich ruf ihm zu: „Wohin so eilig?“ Da schreit er zurück: „Unkraut entfernen!“ Märrischer Bursche, was sagst Du dazu, Franzesko?“

Auch die Mutter wandte den Kopf nach dem Sohne. Der aber war verschwunden.

Ein wundervolles Künstlerasyl ist der alte, halbverfallene Palazzo, in dem der deutsche Maler Paul von Holten haust. Kein Palasthüter mit Dreimaster und großem Stock an der Treppe wehrt den Eintritt. Weder Leibkutscher, noch Hausmarschall und Mundkoch hat dieser Schönherr; die alte Barbarina besorgt das Hauswesen, das übrige der Pedro, ein stinker Bursche. Beide sind ihrem Herrn blind ergeben, denn er ist leutselig und zahlt gut. Und zu schweigen, wo's gilt, verstehen die beiden auch.

Vor einer Stunde ist die Luifella Motti im Atelier verschwunden. Jetzt hört man das Mädchen weinen, immer dringlicher und beschwörender tönt ihre Stimme:

„— ich weiß es ja, wir müssen scheiden — für immer.“

„Du bist ein liebes, verständiges Mädchen“, lobt der stattliche blonde Mann, in den blauen Augen den Königsblick, „Du weißt, daß der Klassenunterschied, auch wenn es nicht Krieg gäbe, trennend zwischen uns steht, Luifella. Meine Muse aber warst Du, Du berauschende Blüte des Südens, und ich liebe Dich . . . ich liebe Dich . . .“

Er neigt sein Antlitz auf das ihre.

Ihre Augen hängen an ihm, als wolle sie sein Leben trinken. „Sag's noch einmal, Paolo, damit ich's nicht vergesse, was ich besessen . . . und nun lässe mich — zum letzten Mal.“

Ihre Lippen brennen aufeinander.

„O, daß ich sterben dürfte unter Deinen Küffen.“

„Kleines, leidenschaftliches.“

Da reißt sie sich empor —

„Ich vergaß — die Hauptsache. Du mußt fliehen, Paolo. — Dein Leben, das heißgeliebte muß gerettet werden.“

„Wie groß Du bist in Deinem Denken, Luifella.“

Sie begreift nicht — bringt ihren Mund an sein Ohr und flüstert hinein:

„Der Palazzo Caffarelli birgt ein unterirdisches Felsengewölbe — ein ganzes Netz von Gängen — man sagt, schon in alten Zeiten seien sie bei Unruhen als Fluchtwege benutzt worden.“

Der Maler schließt ihr den Mund mit Küffen. Dann richtet er sich auf, stolze Abwehr tritt auf sein Gesicht: „Schleichwege gehen wir Deutschen nicht, Luifella. Meine Koffer stehen gepackt — noch heute abend reise ich ab. Gegen die Belästigung des Böbels wird mich die Polizei schützen . . . im Notfalle habe ich meine Waffe.“

„Paolo, Geliebter, Du unterschätzt die Gefahr, Du kennst unsere Horden, wenn Wut sie entfesselt, nicht . . .“

Wie zur Bestätigung, hebt in diesem Augenblick draußen ein Geschrei an. 20 . . . 30 . . . 50 wild blickende Gestalten wohl sind es, die dem Anführer, dem braunen Antonio, gefolgt sind vor dem Palazzo Holten, und nun brüllt die Masse im Chorus: „Nieder mit den Deutschen! Tod den Deutschen!“

Kolbenschläge gegen Türen und Fenster . . . Der Pedro, der aus dem Palast gestürmt kommt, einen Karabiner in der hoherhobenen Hand, wird sofort von der Meute umzingelt: „Uebergänger! Vaterlandsverräter!“ donnert der Böbel . . . An der entsetzten Barbarina, die zu ihrem Herrn eilen will, vorbei, stürmen die Horden ins Haus!

Und drinnen will Luifella mit ihrer Gestalt den Geliebten decken —

Jetzt hat auch der Maler die Gefahr erkannt, die Doppelgefahr —

Wie ein Spielzeug hebt er das bebende Mädchen auf seine Arme . . . „Dich — dürfen sie hier nicht finden . . . Dein eigenes Leben —“

„Es gilt mir nichts mehr —“

„Aber mir! — Hier hinein, Mädchen — schnell — schnell!“

Im Nu steht Luifella sich in des Malers Schlafgemach, sieht einen mächtigen antiken Schrank, dessen Tür Holten jetzt aufreißt. — „Hier hinein“, sagte er wieder, einen Spalt offen lassend zur Atmung! — „Mut! — Mut! — Sobald die Gefahr vorüber, befreie ich Dich . . .“

Sie will etwas entgegen; es ist ihr, als müsse sie die wahnsinnige Angst in sich hinaus schreien . . . Ein Prasseln und Zischen draußen aber läßt sie verstummen . . . Sie hört, wie die Palasttür auffliegt, hört stürmende Schritte . . . Ihnen entgegen eilt, den Revolver in der Hand, der Deutsche.

Als Franzesko Motti vor dem Palazzo Holten anlangt, sieht er draußen den Mob um einen brennenden Trümmerhaufen tanzen.

Ha — was gilt ihm das tote Inventar des Deutschen?! Das lebendige Eigentum, das dieser sich angemahnt — den Raub — Luifella . . . ihre verlorene Ehre . . . will er rächen — rächen —

Mit Blitzesschnelle ist Franzesko den Seitenweg entlang gerast, zur Hinterfront des Schlosses.

Mögen sie vorne verwüsten, brennen . . . desto sicherer wird der Besitzer in die hinteren Gemächer geflüchtet und hier zu finden sein

Raum fünf Minuten später ertönt ein Schrei durch den Palast.

Er alarmierte.

Händeringend kommt die alte Barbarina aus ihrem Versteck hervor . . . Mit zerfetztem Rock, der von dem Kampf der Selbstverteidigung zeugte, aber selbst unversehrt, stürmt der Maler durch die Zimmerflucht. Sein eben noch erhitztes Gesicht ist aschfahl, als er die Tür zum Schlafgemach aufreißt. —

Sein Eintritt und das Krachen eines Schusses sind das Werk des nächsten Augenblicks.

Franzesko Motti hat Luifella, die er in wahn sinniger Eifersucht an den Haaren aus dem Schrank gezerrt, losgelassen und die Waffe gegen den vermeintlichen Verführer abgedrückt.

Allein das Mädchen ist schneller als die Kugel. Dem Geliebten entgegenstürzend, ihn deckend, bricht sie getroffen in Holten's Armen zusammen.

Franzesko siehts und sein Gesicht verzerrt sich schreckhaft. Bevor noch die auf den Schuß hin hereindringende Menge es vernimmt, hat er die Waffe gegen sich selbst gerichtet, wieder kracht ein Schuß und der Italiener stürzt röchelnd neben Luifella's Leiche nieder . . .

In Venedig verkündete zu derselben Zeit ein furchtbarer Knall den Fall der ersten österreichischen Bombe . . . Der Kampf der feindlichen Nationen hat begonnen.

Volkshymnen! Anrufet neufranz

Der Anruf der deutschen Völkervereinigung

nicht! Die braven ihr jetzt sind noch

dem Anruf der Völkervereinigung dank ja!

Wrausthät Völkervereinigung in Völkerver-

ständigen Verbände zu primen Völkerver-

Gedankensplitter.

Jeder edle Mensch ist ein Adliger

Ein stolzer Mann, ein kleiner Mann.

Bedeutet Reichtum Glück? Ja, dann, wenn du ihn zum allgemeinen Besten verwendest.

Wie du die Welt anschaust, so schaut sie dich an.

Mit der Geburt werden wir alle auf Lebenszeit assentiert.

Wer mit den Tieren ist sehr arg,
Auch seinen Mitmenschen nichts erspart.

Es kommt nicht darauf an, was du bist, sondern darauf, daß du etwas bist.

Wahre Kultur hat den Zweck, das Gemeine im Menschen immer zu ersticken, damit er des Göttlichen teilhaftig werde.

Wir müssen eine äußere und innere Erziehung des Menschen unterscheiden; jene ist bald beendet, diese aber dauert unser Leben lang.

Der Lustschiffer muß von sich sagen: Wenn ich nicht ein Mensch wäre, möchte ich ein Adler sein.

O Gemüt des Menschen, wie gleichst du dem Meere!
Sald leise plätschernd und kosend,
Sald gewaltig zischend, brausend und tosend.

Dr. Paul Musil von Mollenbruck.

Bermischtes.

Das Gesuch wegen Meier. Aus dem Felde wird der „Frankfurter Zeitung“ in Abschrift folgendes Schriftstück zur Veröffentlichung übermittelt: Gesuch wegen des Wehrmannes und Krankenträgers Meier.

Hochberehrter Herr Sanitätsstabsarzt! Ich bitte, meinem Mann, dem Krankenspfleger Meier, einen nach Zeit, Ort und sonstigen Umständen zu bemessenden Urlaub bewilligen zu wollen, indem derselbe die Verpflichtung haben dürfte, seinen im Januar geborenen Sohn zu besichtigen und nunmehr auch für die weitere Fruchtbarkeit Sorge zu tragen hätte in dieser Zeit, wo so viele Menschenleben untergehen. Ich bitte den Urlaub ganz nach den Umständen zu bemessen. In Ergebung Hildegard Meier.

Der Chefarzt an die Division: Der Division befürwortend vorgelegt. Meier ist ein fleißiger und braver Arbeiter.

Von der Division zurück mit dem Vermerk: Meier erhält 14 Tage Urlaub. Der Erfolg ist später nach hier zu melden.“

bringen und sich dadurch den Vorwurf des Ueberlebens zuzuziehen. Sämtliche Bände enthalten Bleibendes und tragen zur neuerlichen Wertung deutschen Wesens und deutscher Art bei. Es hat freilich erst des Krieges bedurft, um sich wieder so recht der deutschen Kunst zu entsinnen und sich ihrer warm und echt anzunehmen. Hoffentlich bleibt diese Wertung auch nach der schweren Zeit bestehen und fördert nicht nur zu Unrecht Vergessenes, sondern auch Neues zur Anerkennung vor der Menge. Und vor allem ist dazu ein Verlag befähigt, der wie der Inselverlag der Menge Gutes zu billigem Preise bieten kann, der eine Volksbücherei auf weitester und edelster Grundlage schaffen kann. Deutsche Kunst gehört dem deutschen Volke. Dann erst mag fremde Kunst, wenn sie ein Recht auf Bestehen in unseren Ländern hat, ihren Platz erhalten. Kleists urkräftige Hermannschlacht (Band 161) sei hier genannt, ein Werk, das trotz seiner Fehler bestehen bleiben wird. Denn es ist die Kraftäußerung eines Großen, der mit seiner Gabe schwenken konnte und mit vollen Händen gab und gab. Arnims Gedichte (Band 167) leuchten aus großer Zeit in große Zeit, bauen die Brücke von Geschichte zur Gegenwart und sind lebendig wie noch nie. Deutsche Wahrheit und ritterlicher Sinn birgt die Gestalt Gottfrieds von Berlichingen, wie ihn Goethe in seiner „Geschichte“, in der Urfassung des gewaltigen Dramas darstellt und zu bilden weiß (Band 160). Eine Sammlung Landsknechtlieder (Band 158) vertritt diesmal die Kriegslit. Waffentlirren, Trostmut, Siegesfreude klingen prächtig daraus wieder, mahnen an alte Siege und lassen uns der neuen freuen. Ein Stück Geschichtsdarstellung, als Muster deutscher Sprachfertigkeit und Anschaulichkeit bringt das 165. Bändchen. Es ist Schillers Geschichte der Belagerung von Antwerpen in den Jahren 1584 und 1585, wie um das heißumstrittene Antwerpen gekämpft wurde, erinnert so ganz an die jetzigen Kämpfe um Antwerpen und in Flandern. Durchbrochene Dämme, Uberschwemmungen, Sprengschiffe und andere höchst gefährliche und sinnreiche Maschinen wurden damals, sowie heute verwendet. Der Vergleich drängt sich unwillkürlich auf. Und darum muß jeder dieses selten gelesene Werk Friedrich Schillers lesen, der ein lebendiges Wissen von der Vergangenheit mit Beziehung zur Gegenwart erhalten will. Aus großer Zeit berichtet auch Band 162: Weimars Kriegsdrangsale 1806 bis 1812, nach Berichten, Briefen usw. von Zeitgenossen, gesammelt und herausgegeben von Friedrich Schulze. Prächtig, auch in der Art der alten Darstellung, sind Friedrich Nikolais „Anekdoten von

Friedrich den Großen, herausgegeben in den Jahren 1788 bis 1792 (Band 159). Politisches bringen die Bände 166 und 164, Neben Bismarcks nach seinem Ausscheiden aus dem Amte, und „Krieg und Friede 1870 im Briefwechsel Strauß-Reanan-Carlyle“. Eine spannende Erzählung über Erlebnisse bei der französischen Fremdenlegion enthält das 167. Bändchen, in dem Wilhelm Weigand schlicht und ergreifend eine Geschichte „Wendelin“ erzählt. Fern von sensationslüsternen Quaschbildern berichtet er über die Leiden ergreifender, als es eine der vielen „Fremdenlegionserzählungen“ vermag. Wir hoffen, in kurzem die neue, eben erschienene Inselreihe bald besprechen zu können. Auch sie bietet, soweit wir Einblick gewonnen haben, vom Guten das Beste aus deutscher Kunst und Wesen. G.

Gerichtssaal.

Cilli, am 14. Juli 1915.

Der falsche Matrose.

Der 18 Jahre alte Schlossergehilfe Josef Löffler aus Wien war bis zum 11. Februar 1915 in Pola bedienstet und wollte an diesem Tage die Heimreise nach Wien antreten, besaß jedoch nur soviel Geld, um sich die Fahrkarte bis Divacca lösen zu können. Im Zuge traf er einen Matrosen der Kriegsmarine, der ihm nun seine Uniformstücke zur Verfügung stellte. Löffler legte die Uniform an und behauptete gegenüber dem Südbahndirektor, er habe seine nach Wien lautende Marschrouten sowie sämtliche Ausweispapiere verloren. Er gab an, er sei von Pola zu den Donaumonitoren kommandiert worden. Diese unwahren Angaben machte er auch gegenüber dem militärischen Bahnhofskommandanten in Steinbrück, der ihm Glauben schenkte und eine Marschrouten nach Budapest ausstellte. Jedoch noch vor der Weiterfahrt des Zuges kam es zu Tage, daß Löffler kein Angehöriger der Kriegsmarine sei und die Uniform unberechtigt bloß zu dem Zwecke trage, um sich die freie Fahrt auf der Südbahn zu erschwindeln. Löffler war vor Gericht der geschilderten Tathandlung vollkommen geständig. Er wurde vom Kreisgerichte Cilli zu einem Monat Kerker verurteilt.

Aus Rache ein Pferd erschlagen.

Wie schon seinerzeit berichtet, hat der 30 Jahre alte Kutscher Anton Wresounig aus Unterkötting am

27. Juni aus Zorn darüber, daß ihm das Verlassen seines Dienstortes nicht gestattet worden war und daß ihm das um 5 Uhr nachmittags begehrte Mittagessen verweigert wurde, bei seiner Dienstgeberin Adele Decko in Unterkötting zuerst in der Küche sieben Glasscheiben zertrümmert und sodann einem Pferd mit einer Hacke dreimal auf den Kopf geschlagen, so daß es zusammenstürzte und wegen der Verletzungen geschlachtet werden mußte und Frau Adele Decko einen beträchtlichen Schaden erlitt. Am gleichen Tage erhielt Wresounig von der Dienstgeberin einen Betrag von 6 K als Wochenlohn ausbezahlt. Wresounig nahm das Geld an, ohne darauf aufmerksam zu machen, daß ihm der Lohn schon von der Köchin Anna Gaischel ausgefolgt worden war. Der Rohling hatte sich vor dem Kreisgerichte Cilli zu verantworten. Das Urteil lautete auf vier Monate schweren Kerkers, ergänzt durch eine Feste wöchentlich.

NESTLE'S
Kindermehl
beste Nahrung für Säuglinge, Kinder, Rekonvaleszenten, nach Magen- u. Darmkrankungen Jederzeit erhältlich.
Probendose und lehrreiche ärztliche Broschüre über Kinderpflege gratis durch die Nestle's Kindermehl-Gesellschaft, Wien, I. Biberstrasse 7 S.

MATTONI'S
EINZIG IN SEINER ANALYTISCHEN BESCHAFFENHEIT. BESTES ALTBEWAHRTES FAMILIEN-GETRÄNK.
GISSHÜBLER
REIN NATÜRLICHER ALKALISCHER SAUERBRUNN.

Der Spar und Vorschuss-Verein
r. G. m. u. H.
in Cilli

übernimmt Neu- sowie Nacheinlagen, welche jederzeit wieder zur Gänze behoben werden können, zu

4 3/4 0/0

bei täglicher Verzinsung.

Bei den bereits bestehenden Einlagen bleibt der Zinsfuß wie bisher ebenfalls mit 4 3/4 % aufrecht.

Die Rentensteuer trägt die Anstalt. Auswärtigen Einlegern stehen Posterscheine kostenlos zur Verfügung.

Wohnung

2 Zimmer, Küche, Speisekammer, Gartenanteil, Gasbeleuchtung und Wasserleitung, ist in der Villa Holmfried ab 1. August zu vermieten. Auskunft in der Sparkasse.

Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. Anfragen sind zu richten an Stadtssekretär Hans Blechinger

Stadthaus in Cilli

einstöckig, mit Vorgarten und Grundstücken, die sich vorzüglich als Baugründe eignen, enthaltend 4 grössere Wohnungen samt Zubehör, Wasserleitung u. s. w. ist mit den Grundstücken oder ohne dieselben preiswürdig zu verkaufen. Die Grundstücke werden auch nach Ausmass ohne dem Hause abgegeben. Auskunft erteilt die Realitätenvermittlung d. Stadtgemeinde Cilli

Villa

Wohnhaus in reizender Lage. 1 Stock hoch mit 2 Wohnungen zu je 3 Zimmer, Badezimmer Dienstbotenzimmer und Zugehör. 1 Mansardenwohnung mit 2 Zimmer und Küche nebst Zugehör. Garten. Sehr preiswürdig, weil Verzinsung gesichert. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Einstöckiges Wohnhaus

neugebaut, mit Gastwirtschaft Branntweinschank, Traßk und Garten in einem deutschen Orte in unmittelbarer Nähe von Cilli, ist preiswürdig zu verkaufen. Dasselbst sind auch weitere drei Wohnhäuser mit ertragfähiger Oekonomie verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Neues einstöckiges Wohnhaus

mit schönem Gemüsegarten in der Stadt Rann a. Save ist wegen Domizilwechsel sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

Schwefelheilbad Warasdin-Töplitz (Kroatien.)
Eisenbahn-, Post-, Telephon- und Telegraphen-Station.
NEUES KUR-HOTEL, ELEKTRISCHE BELEUCHTUNG.
Altberühmte radioaktive Schwefeltherme + 58° C.
empfohlen bei **Gicht, Rheuma, Ischias etc.**
Trinkkuren bei hartnäckigen Hals-, Brust-, Kehlkopf-, Leber-, Magen- und Darmleiden. Elektr. Massage, Schlamm-, Kohlensäure- und Sonnenbäder. Das ganze Jahr geöffnet. Moderner Komfort. Neue Hotels. Herrliche Umgebung. Prospekte gratis.
Wohnungen für Fremde in genügender Auswahl.

Bestellungen auf prima Stück- u. Mittelkohle

werden entgegengenommen im Spezereiwarengeschäft
Milan Hočevár's Witwe in Cilli,
Hauptplatz Nr. 10.

Drucksorten Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli.
Liefert zu mäßigen Preisen

Wie die Düngung — so die Ernte!

Für alle Bodenarten und Kulturflächen ist das

Superphosphat

der verlässlichste Phosphorsäure-Dünger, es beschleunigt das Wachstum und kräftigt die Bewurzelung, bewirkt den besten Schutz gegen die Auswinterung von Korn und Weizen.

Superphosphat

liefert bei Düngung der Wiesen, Weiden und Kleefelder das wertvollste Grün- und Raufutter für die Milchwirtschaft und Jungvieh-Aufzucht.

Kali-Superphosphat

als bewährter und die höchsten Ernten liefernder Mischdünger, ist erhältlich bei allen Kunstdüngerfabriken, Händlern und landwirtschaftlichen Vereinen.

Zentral-Büro: LUDWIG FORTNER, Prag I., Graben 17.

Dünget mit Superphosphat!

Möbel zu verkaufen

Vollständiges Schlafzimmer, Speisezimmer, Fremdenzimmer in Eichenholz, Vorhänge, Teppiche, Bilder, Luster, Gaslampen u. s. w. Anfrage Gartengasse 9.

Lehrer oder Instruktor

für zwei bosnische Realschüler der V. Klasse wird sofort gesucht. Kenntnis der kroatischen oder slovenischen Sprache erwünscht. Anfragen an die Verwaltung d. Bl. 21290

Drei reinrassige

Schäferhündinnen

9 Wochen alt, zu verkaufen. Anfragen an Forstmeisterswitwe Marie Haas, Neuhaus bei Cilli.

Möblierte 21236

Wohnung

3 Zimmer samt Küche ab 1. August zu vermieten. Anfragen in der Verwaltung d. Bl.

Ein Kommiss

eine Verkäuferin und ein Lehrling werden aufgenommen in Handelsgeschäfte des Adolf de Costa in Raun a. S.

Vorzügliche steirische Gebirgsweine

Gonobitzer, Kirchstätter, Trennenberger, feine milde Luttenberger Weine aus dem Weinbaugebiete Kaager-Friedau, aromatische Wiseller Weine, rot und weiss, sowie kräftige wohl-schmeckende Dalmatiner Blutweine, verkauft u. versendet zu sehr mässigen Preisen in Fässern von 60 Liter aufw.
Otto Kuster, Cilli
Weinkellerei im Sparkassegebäude.

Mir ist unwohl,

ich kann nicht essen,
fühle Kopfschmerzen.

An diesen beiden trägt meist eine Magen-Verstimmung oder mangelhafte funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Klagen kehren aber immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's

Magen- Pfeffermünz-Caramellen

eingefügt wird.

Im Danergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magen-Weh, Kopfschmerz, Sodbrennen, Übelkeit und dem Grunde.

Paket 20 und 40 Zeller bei:

Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Marienhilf, M. Raubler, Apotheke; Johann Fiedler, Drogerie; S. Groszki, Apoth. fe. zur Marienhilf, Gonobitz; Hans Schindler, Apotheke, Raun; A. Wanger, Sallvator-Apotheke, Wind. Sandberg; Bronis Dery, Apotheke, Rohitsch-Sanatorium sowie in allen Apotheken.

Von tiefem Schmerze erfüllt, geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die betäubende Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten guten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

FRANZ FLUCHER

Südbahnbediensteter i. P.

welcher am 16. Juli um 7 Uhr früh nach kurzem schwerem Leiden im 67. Lebensjahre aus diesem Leben geschieden ist.

Das Leichenbegängnis des teuren Dahingeshiedenen findet am Sonntag den 18. d. M. um 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes aus statt.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 19. d. M., 8 Uhr früh, in der Deutschen Kirche in Cilli gelesen werden.

Cilli, am 16. Juli 1915.

Josef Kweder

Geni Kweder, geb. Flucher

Irma Kweder

Franz Plevnik
Schwiegersöhne.

Anna Plevnik, geb. Flucher
Töchter.

Hubert und Walter Plevnik
Enkel.

Mitzi Stankovits

Ziehtochter.

Vortrefflich bewährt für die Krieger im Felde und überhaupt für Jedermann hat sich als beste

schmerzstillende Einreibung

bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht, Influenza, Hals-, Brust- und Rückenschmerz u. s. w.

Dr. RICHTERS

Anker-Liniment. capitel compos.

Ersatz für

Anker-Pain-Expeller.

Flasche K — 80, 1'40, 2'—.

Zu haben in Apotheken oder direkt zu beziehen von

Dr. RICHTERS Apotheke „Zum Goldenen Löwen“ Prag, I., Elisabethstraße 5.

Täglicher Versand.

Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Budefeldt, Marburg, Herrngasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

Grösstes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen.

Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Fahrräder von 120 K aufwärts. Grosse Reparaturwerkstätte.

Alleinverkauf!

Singer-Nähmaschinen von 65 K aufwärts.

Alleinverkauf!



Alte Fahrräder werden eingetauscht

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschläuche, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. **Ratenzahlung**

